

München, 11. November. Die NSD. meldet: Auf einer Tagung der Reichsleiter, Gauleiter und Verbändeleiter der NSDAP, die am 9. November unter Leitung des Leiters der Parteikanzlei, Reichsleiter Martin Bormann, stand, sprach der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe Hermann Göring über Fragen der Reichsverteidigung und des Einflusses der deutschen Luftwaffe. In mehr als zweistündigen Ausführungen behandelte der Reichsmarschall vor der Parteiführerschaft eingehend alle Probleme der Verteidigung und des Angriffes, wie sie sich für die deutsche Luftkriegsführung an der Front und in der Heimat heute darbieten.

Im Anschluß an diese Darlegungen gab der Reichsmarschall seiner festen Ueberzeugung Ausdruck, daß wir, wenn ein jeder an seinem Platz seine Pflicht bis zum letzten erfüllt und wir insgesamt unsere Kraftentfaltung in diesem Kampf an das Heuerliche steigern, unser Schicksal meistern werden. „Dann“ — so schloß der Reichsmarschall — „werden wir siegen. Das ist mein fester und innerster Glaube!“

In Fortsetzung der auf der letzten Reichs- und Gauleitertagung begonnenen Vorträge sprach der Chef des Wehrmachtsführungsstabes, General der Artillerie Fodt, vor der versammelten Parteiführerschaft über die strategische Lage am Anfang des fünften Kriegsjahres.

General Jodl gab einen umfassenden Überblick über die gesamte militärische Lage, den bisherigen Kriegsverlauf und die augenblicklichen Kämpfe. Am Schluß seiner eingehenden Ausführungen faßte er alle Momente zusammen, die in der Reihe der täglich dazulegenden Gesichtspunkte unsere feste Zuversicht in den Sieg bekräftigen.

„An der Spitze dieser Gesichtspunkte“, so führte General Zolt aus, „steht die ethische und moralische Grundlage unseres Kampfes, der Gesamteinstellung des deutschen Volkes das Gewisse gibt und unsere Wehrmacht zu einem zuverlässigen Instrument in der Hand ihrer Führungsmacht. Die Kraft der revolutionären nationalsozialistischen Idee hat nicht nur eine Reihe unvergleichlicher Erfolge ermöglicht, sondern läßt unsere tapferen Truppen Leistungen vollbringen, wie sie kein anderes Volk zuwege brachte“. Die Leistungen, so erklärte der Chef des Wehrmachtführungsstabes, verweisen jede Siegeshoffnung unserer Gegner in das Gebiet der Utopie.

„Seine tiefste Zuversicht aber gründet sich darauf, daß an der Spitze Deutschlands ein Mann steht, der nach seiner ganzen Entwidlung, seinem Willen und Streben vom Schicksal nur dazu ausersahen sein kann, unser Volk in eine hellere Zukunft zu führen. Er ist die Seele nicht nur der politischen, sondern auch der militärischen Kriegsführung, und die Kraft seines Willens wie der seiner persönlichen Reichtum seiner Gedanken durchdringt in strategischer, organisatorischer und rüstungstechnischer Beziehung die ganze deutsche Wehrmacht. Ebenso ist die wichtige Einheit von politischer und militärischer Führung bei ihm in einer Weise verflochten, wie es seit Friedrich dem Großen nicht mehr der Fall gewesen ist.“

„Was die Rolle der Mitarbeiter des Führers betrifft, so bewahrheitet sich heute wie einst das wenig bekannte Wort von Clausewitz: 'Der vollkommenste Generalstab mit den richtigen Ansichten und Grundfähen bedingt noch lange nicht die ausgezeichnete Führung einer Armee, wenn die Seele eines großen Feldherrn fehlt!'“

„Was sich im Verlauf dieses Krieges“, so erregte General Todt, „noch alles an Unmöglichem ereignen wird, wieviele Hoffnungen enttäuscht und wieviele Sorgen sich ins Gegenteil verkehren werden, das ist nicht meine Aufgabe zu sagen.“

Totio, 11. November. Die Frontseiten aller Zeitungen werden hier von den ausführlichen Berichten über die „Zweite Luftschlacht bei Bougainville“ und Lichtbildern des Oberbefehlshabers der japanischen Marine, Admiral Koga sowie Bildern von japanischen Torpedo-Flugzeugen beherrscht. Alle Blätter heben hervor, daß dieser Sieg einen Wendepunkt im süd-pazifischen Kriege bedeute. Der Schlachtwort wurde um so größere Bedeutung beigemessen, als seit einiger Zeit bekannt ist, daß große Einheiten der feindlichen Flotte in den Gebieten von Neu-Guinea den Zeitpunkt eines entscheidenden Eingreifens in das Ringen um den wichtigsten japanischen Stützpunkt Rabaul erwarteten. Die feindlichen Massenluftangriffe auf Bougainville und Neu-Pommern werden offensichtlich in der Absicht unternommen, der japanischen Luftwaffe den Todesstoß zu verlegen. Dies wird noch bestätigt durch die Vorzüge schwerer Einheiten

In den Verhandlungen zu den japanischen Er-
folgen weist „Kahi Shimbun“ darauf hin, daß
die bitteren Kämpfe noch nicht vorüber seien,
denn die Amerikaner verfügten über neue
taunte modernste Flugzeugträger und
Schlachtschiffe, die sie aufs Spiel zu legen
bereit seien. In diesem Zusammenhang zitiert
die Zeitung eine Erklärung von Generalmoro-
waki Maccais, der kürzlich festlegte, daß
die amerikanische Marine jetzt Vorbeiritt
auf dem Pazifik.

werden, liegt im Dunkel der Zukunft verborgen. Sicher ist nur, daß wir nie aufhören werden, zu kämpfen bis der Sieg errungen ist.

Ich möchte in dieser Stunde nicht mit dem Wunde,
sondern aus tiefstem Herzen bekennen:

daß unser Vertrauen und unser
Glaube an den Führer grenzenlos ist!
Daß es für uns kein höheres Gesetz gibt und keine
heiligere Pflicht, als bis zum letzten Atem-
zug für die Freiheit unseres Volkes
zu kämpfen!

Daß wir alles Reiche und Pflicht-
vergeßene abstoßen wollen,

dah uns alle Drohungen unserer Gegner
nur noch härter und entschlossener
machen werden,

daß wir uns keiner feigen Hoffnung hingeben, als könnten uns andere vor dem Bolschewismus retten, der alles hinwegjagen würde, wenn Deutschland fallen sollte, und

daß wir siegen werden, weil wir siegen müssen, denn sonst hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren."

Im Anschluß an General Todt sprachen bewährte Truppenführer des Heeres zur Parteiführerschaft: Oberst Gorn, Träger des Eichenlaubs mit Schwertern, schilderte in lebendigen Ausführungen den Weg einer deutschen Panzerdivision im Ostfeldzug und gab ein packendes Bild von den kämpferischen

Leistungen der Vangergrenadiere in diesem Kriege. Altterfeuzträger Oberst von Hellermann sprach über den Führernachwuchs des Heeres. Er betonte, daß die Infanterie, wie in jedem vorausgesetzten Kriege die Königin der Waffen sei. In den Reihen der Infanterie kämpften, bluteten und starben die meisten deutschen Soldaten. Daraus ergab sich aber auch die große Verpflichtung des Volkes seiner tapferen und ruhmvollen Infanterie gegenüber.

Eichenlaubträger Generalleutnant Hysfeld gab auf Grund eigener Kampferlebnisse im Osten eine leidenschaftliche Schilderung vom Leben und Kämpfen von Leid und Freud der deutschen Infanterie. Jeder Infanterie zähle jeder einzelne Mann. In ihr sei Raum für jede Begabung. Ihre Aufgaben seien vielseitig, ihre Bewaffnung, ihre Einsätze so umfassend, daß nichts falscher wäre, als in ihr nur eine unmoderne Fußtruppe zu sehen. In ihr erfahren daher auch Mann und Offizier die vielseitigste Ausbildung. Führend ist und bleibt die Infanterie. Die Masse der anderen Waffen hilft und unterstützt ihren Kampf. Es ist eine geliefene (Fortsetzung auf Seite 2)

Berlin, 11. November. Auf der Krim hatten die beträchtlichen sowjetischen Verluste der letzten Tage am 9. November eine gewisse Abschwächung in der Kampftätigkeit zur Folge. Der Feind versuchte jedoch auch weiter vergeblich, seine beiden Landelände an der Küste bei Kertsch zu erweitern. Zur Verstärkung der am Land gelangenen Kräfte unterhielten die Sowjets, insbesondere bei Nachts einen lebhaften Bootsverkehr in der Straße vor Kertsch. Aus den zahlreichen, hier zusammengezogenen Fahrzeugen löste sich eine Flottille und wiederholte den am Vortag mißglückten Landungsversuch. Sie wurde schon auf See von Sicherungstreitkräften unserer Kriegsmarine angegriffen. Die mehrfach bemittelten in den Feind vorstoßenden deutschen Bootschädigenden einige feindliche Fahrzeuge und zwei

Unpazifischen Krieg

gen tiefsten Ausmaßes, um den Japanern einen entscheidenden Schlag zu verfehen; die nordamerikanische Luftwaffe mit dem Hauptstützpunkt auf Flugzeugträgern werde dabei eine wichtige Rolle spielen.

Ähnliche Voraussetzungen seien mit Bezug auf die moderne U.S.A.-Zehntausendschiff-Flotte gemacht worden. Daher werde besonders betont, daß der entflohenen Feinde auch weiterhin die stärkste Kriegsführung und eine aufs höchste gesteigerte Produktion entgegengestellt werden müsse. Der Feind hätte seit der großen Seeschlacht im Süd-pazifik am 26. Oktober 1942 ein volles Jahr gebraucht, um alle Vorbereitungen für einen Gegen-schlag zu treffen. Es sei somit anzunehmen, daß er wird weiter angeführt, daß der Feind wenig-stens ein weiteres Jahr beanspruchen würde, um einen erneuten Großangriff zu unternehmen, wenn es nicht gelänge, die jetzt aufmarschierten Einheiten mit einem Schlag zu vernichten.

Mit dem neuesten Erfolg habe die japanische Marineführung, so schreibt „Nippon Times“ die von Amerika mit größten Opfern seit Pearl Harbor neuerbaute Flotte mit einer Schlage vernichtet. Mit den mäßig in zwei Jahren seit der Katastrophe von Pearl Harbor wiederhergestellten bzw. neugebauten Schiffe seien auch die amerikanischen Offensivpläne in Südwestpazifik in den Wellen verlutsen.



In seiner immer wieder vom Beifall seiner alten Mitkämpfer umrauten Rede gab der Führer die Parole zum Novembergedenken 1943: Unser Bild: Im Löwenbräukeller in München zu Beginn der Kundgebung aus Anlaß des 9. November.

WZ. Der starke Glaube an die Vorsehung, welche die Geschicke aller Menschen und Völker lenkt und eine unerrittbare Siegeszuverlässigkeit, die den Führer in der Kampfszeit des Nationalsozialismus unter denkbar schwierigen Verhältnissen über seine Widerlager triumphierten ließ und das deutsche Volk zu Einheit und Größe führte, gehören mit zu den tiefsten Eindrücken der Führerrede vom Vorabend des 9. November. Seine Worte, die überall die stärkste Wirkung ausübten, werden noch auf Wochen hinaus das deutsche Volk immer wieder aufrütteln und in der Überzeugung fester, daß wir unüberwindlich sind, wenn unsere Kraftanstrengungen nicht nachlassen, wenn wir fest entschlossen sind, den uns vom Schicksal ausgewungenen Kampf gegen Judentum und Bolschewismus, die Feinde der Menschheit, zum siegreichen Ende zu führen. Hat doch das deutsche Volk heute genügend politischen Intellekt, um zu wissen, daß diesmal ein Reichwerden gleichbedeutend wäre mit der völligen politischen und kulturellen, ja physischen Vernichtung. Jeder Deutsche ist selbsteinständig davon überzeugt, daß die Leiden, die er jetzt, in dem großen Freiheitskampf auf sich zu nehmen hat, lo

schwer sie im Einzelfalle sein mögen, immer noch gering sind im Vergleich zu dem, was ihm und dem ganzen deutschen Volke blühen würde, wenn wir noch einmal schwach würden und die Waffen fünf Minuten zu früh aus der Hand legten. Solchen törichtem Illusionen unserer Feinde hat der Führer das lapidare Wort entgegengestellt, daß derjenige, der die Waffen als allerletzte niederlegt, Deutschland sein wird und zwar fünf Minuten nach zwölf. Damit hat Adolf Hitler genau das ausgesprochen, was das ganze deutsche Volk empfindet.

Zu den fanatisirten Anhängern des Führers in seinem jahrelangen Kampf um die Seele des deutschen Volkes gehört auch die deutsche Frau. Die deutsche Frau und ihre unerschütterliche Haltung ist auch heute wieder eine der stärksten Garantien für den Sieg. Wir alle wissen, was die deutsche Frau in diesem Kriege zu leisten hat. Sie muß ihre Männer und Söhne hergeben, und vielstündliches Herzleid ist durch die unermüdlichen Kriegsverluste gerade für die deutsche Frau entstanden. Sie hat im Kriege in der Heimat doppelte und dreifache Bürde zu tragen. Beruflich ist sie härter denn je angepannt, denn Millionen von Arbeitsstellen, die durch den Wehrdienst der Männer leer geworden sind, werden nun von den Frauen ausgefüllt. Millionen von Frauen, die nie im Erwerbsleben gestanden haben, arbeiten heute in den Fabriken und Kontoren für die Ausrüstung der deutschen Soldaten. Die Frauen des Landvolkes müssen vielfach ihre Männer voll ersetzen, um dem Volke die Nahrung zu geben. Nicht zuletzt haben die Hausfrauen in der Kriegszeit bei der Versorgung ihrer Angehörigen Schwierigkeiten zu überwinden, die sich gegenüber der normalen Zeit vervielfacht haben.

Trotzdem stehen die deutschen Frauen in geschlossener Front in den Reihen des kämpfenden deutschen Volkes. Sie haben sich insbesondere bei der Abwehr des feindlichen Luftterrors durch eine hervorragende Haltung in allen deutschen Gauen bewährt. Sie sind stolz und aufrecht, obwohl der Krieg für sie in jeder Hinsicht eine schwere seelische Belastung bedeutet. Von ihnen geht ein Strom des Vertrauens durch das ganze Volk. Ihre Liebe und Fürsorge ist eine starke Stütze zwischen Front und Heimat, und in der Heimat sind sie heute mehr denn je die Trägerinnen des Volksgemeinschaftsgedankens geworden. Wäre es angesichts dieser Belastung verwunderlich, wenn sich gerade bei den Frauen Zeichen der Müdigkeit zeigten? Genau das Gegenteil ist der Fall. Sie haben bewiesen, daß ihre seelische Stärke einer der unerschütterlichsten Pfeiler unseres Widerstandswillens ist.

Der Führer hat in seiner Münchener Rede die Äußerung einer amerikanischen Zeitschrift zitiert, in der es heißt, das schlimmste am Nationalsozialismus seien die Frauen. Plötzlich entbrennen diese Patentdemokraten, daß der Nationalsozialismus für die deutsche Frau mehr getan habe, als dies bei anderen Völkern der Fall sei. Die U.S.A.-Zeitschrift spricht von dem sozialen Aufstieg der deutschen Frau, von ihren gewaltigen Organisationen und von den sozialen Ergründungen, wobei es dem amerikanischen Verfasser fast wie ein Wunder vorkommt, daß die Frauen der gebildeten Stände in die Fabriken hineingehen, um Arbeiterinnen einen zutreffenden Urlaub zu ermöglichen. In der genannten Zeitschrift findet sich das besprechende Eingekändnis, daß die Demokraten dies nicht nachmachen könnten. Das wollen wir ihnen gern glauben. Jenseits des Atlantik beginnt man zu erkennen, daß unsere Feinde mit dem fanatischen Widerstandswillen der deutschen Frau nicht fertig würden. Die Amerikaner ziehen daraus den Schluß, daß man sie insofern ausrotten müßte. Diese „Lösung“ hat den Vorzug der Einfachheit. Daß die deutschen Männer ausgerotet werden sollen, wissen wir schon längst. Jetzt stehen also die deutschen Frauen auf dem amerikanischen Index. Der Führer aber weiß, daß die deutschen Frauen keine fanatischen Anhänger sind und warum sie es sind. Er weiß auch, daß sie der Bewegung und dem Volke den stärksten sittlichen Halt geben. Das ist jetzt so, das wird so bleiben bis zum Siege und über den Sieg hinaus.

Churchill auffallend bescheiden

(Drahtbericht unserer Berliner-Schriftleitung)

Berlin, 11. November. Der Bericht über die Tagung der Reichsleiter und Gauleiter zeigt der Welt erneut die unbedingte Siegeszuversicht Deutschlands, die harte Entschlossenheit des deutschen Volkes, alle Kräfte für den Sieg einzusetzen und den unbesiegbaren Willen, alles zu tun, um die Schwierigkeiten zu meistern. Der Chef des Wehrmachtsführungstabes, General Todt, hat dabei in seinen Worten gewissermaßen alle Empfindungen und Gedankengänge zusammengefaßt, die das deutsche Volk nach der Rede des Führers bewegen und erfüllen. Im Mittelpunkt seiner Rede stand das uneingeschränkte Bekenntnis zur Persönlichkeit Adolf Hitlers und der Ausdruck der Bewunderung für sein Genie und seine Leistungen. Gewiß eine bittere Enttäuschung für diejenigen Kreise des feindlichen Auslandes, die von Missetaten zwischen dem Führer und seinen Generälen phantasierten. Weiterhin aber werden unsere Gegner auch das Wort Todts nicht überhören, daß wir nie aufhören werden zu kämpfen, bis der Sieg errungen ist. An dieser harten Entschlossenheit des deutschen Volkes ist kein Zweifel möglich.

Das ist auch in der Weltpresse ganz allgemein in den zahlreichen Kommentaren zur Führerrede vom 8. November anerkannt und stark unterstrichen worden. Selbst im Lager unserer Gegner hat man die Hoffnung auf einen Zusammenbruch Deutschlands nun wieder aufgegeben. Hatte man einst damit gerechnet, daß Deutschland den Weltfeldzug nicht überleben werde, hatte man dann keine Hoffnungen auf den strengen Ostwinter gelegt und hatte man sich schließlich an den 8. November mit allen Hoffnungen geklammert, so sind alle diese Termine verstrichen, ohne daß unsere Gegner ihrem Ziel irgendwie näher gekommen wären. Es ist eben doch eine dumme Sache um das Prophezeien. So hatte ja auch Churchill seinen Landsleuten große Dinge versprochen für die Zeit, wenn die Blätter fallen. Nicht nur im Mittelmeerraum, sondern auch an anderen Stellen müsse man dann mit großen Kämpfen rechnen. Man will gewiß nicht ableugnen, daß inzwischen die anglo-amerikanische Landung in Italien erfolgte, Freude an dieser Aktion aber haben unsere Gegner jedoch nicht gehabt. Die Klagen, daß man nicht vorantomme, wollen nicht abheben. Von anderen Aktionen aber spricht man überhaupt nicht weiter. Churchill vertritt seine Landsleute, nachdem die Blätter nunmehr gefallen sind, auf das Jahr 1944. Das heißt, er war vorsichtig genug, für das nächste Jahr nicht etwa den Sieg anzukündigen. In einer Rede zur Einführung des neuen Londoner Bürgermeisters meinte er vielmehr, daß das Jahr 1944 die schweren Kämpfe von den Anglo-Amerikanern fordern werde. Die Trauer werde in vielen Häusern Groß-Britanniens und den USA ihren Eingang halten. Man sieht, der englische Ministerpräsident ist etwas vorsichtiger geworden. Wir unterwerfen werden alles tun, damit sich seine Worte von den für die Anglo-Amerikaner verlustreichen Schlachten bewahrheiten. Churchill wagte auch jetzt nicht mehr, sich über die deutsche

Der OKW.-Bericht von heute

Schwere Abwehrkämpfe im Gebiet von Kiew

Im Abschnitt eines Korps 186 Sowjetpanzer vernichtet, 31 weitere bewegungsunfähig geschossen - Erbittertes Ringen in Süditalien

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Nov. (Zusammenfassung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Erneute Angriffe der Sowjets nordöstlich Kertsch wurden bis auf einen östlichen Einbruch abgeßlagen. Bei Bereslow und nördlich Kriwoi Rog griffen die Sowjets mehrere Male erfolglos an. Von der übrigen südlichen Ostfront werden keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

Im Kampfgebiet von Kiew setzten die Bolschewiken ihre Angriffe mit weit überlegenen Kräften fort. Während westlich der Stadt unsere Truppen in schweren Abwehrkämpfen mit dem weiter vorrückenden Feind ringen, brachen im Raum südwestlich Kiew die Angriffe unter besonders schweren feindlichen Verlusten zusammen. Eigene Gegenangriffe gewannen hier trotz heftigen Widerstandes der Sowjets und schlechter Wegeverhältnisse an Boden.

Nordwestlich Tschernigow versuchte der Feind, durch massierte, von starker Artillerie und mehreren Panzerkorps unterstützte Angriffe auf schmalen Raum einen Durchbruch zu erzielen. Die harten und erbitterten Kämpfe gingen auch während der Dunkelheit weiter. Allein im Abschnitt eines Korps wurden dort 186 Sowjetpanzer vernichtet und 31 weitere bewegungsunfähig ge-

schossen. Kavallerieverbände, die zur Attacke gegen unsere Stellungen ansetzten, wurden zu Jamme geschossen. Auch nordwestlich Smolensk kam es gestern zu schweren Kämpfen mit frisch herangeführten sowjetischen Reservern, die noch andauern.

Im Raum von Kiew versuchte der Feind vergeblich, unsere Abriegelungsfronten in der Tiefe des Einbruchraumes einzubringen. Eigene Gegenangriffe südlich der Stadt hatten noch schweren und wechselvollen Kämpfen Erfolg.

In Süditalien hält das Ringen um die Höhenstellungen westlich des Volturno gegen die immer von neuem ankommenden italienisch-amerikanischen Kräfte an. In erbitterten Nahkämpfen wurden zwei verloren gegangene Höhen unter schweren blutigen Verlusten für den Feind zurückerobert.

An den übrigen Frontabschnitten kam es nur zu Vorpostenkämpfen.

Über dem Mittelmeerraum und den besetzten Westgebieten wurden gestern 15 feindliche Flugzeuge und über dem Atlantik ein britisches Großflugboot abgeschossen.

Küstenschutzfahrzeuge der Kriegsmarine versenkten in den Morgenstunden des 10. November nördlich Numiden ein britisches Schnellboot.

afrika, wo ebenfalls der Hunger um sich greift, kurzum, er dachte an die Gebiete, in denen die Anglo-Amerikaner noch immer nicht vorrückten, ihre schonen Redensarten von der „Freiheit von Rot“ in die Tat umzusetzen. Vielleicht dachte er auch an Süditalien, wo ja die Bevölkerung zur Selbsthilfe greifen muß, da sie durch die anglo-amerikanische Herrschaft bitter Not leidet. Wenn Voltaire, der ja kluglich verlagert haben wie Herr Koolevelt, sich immer wieder dem Thema des Wiederaufbaus zuwenden, so ist das als Abkühlungsmanöver zwar durchaus verständlich, doch weiß die Welt, wie ein Wiederaufbau unter diesen Herrschaften aussehen würde. Auch hier würden die Termine genau so verstreichen, wie all die großen Siegestermine, die bisher die Anglo-Amerikaner verflüchteten und von denen man heute im feindlichen Lager möglichst wenig redet.

Trauerfeier für Gauamtsleiter Dr. Kränzlein

NSG. In der Trauerhalle des Hauptfriedhofes in Höchst hatten sich am Mittwochmittag mit den Angehörigen des verstorbenen Gauamtsleiters Dr. Kränzlein führende Vertreter der Partei, des Staates, der Wehrmacht und der Wirtschaft zu einer Trauerfeier versammelt. Im Auftrag von Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger würdigte der Leiter des Gauamtsleiters, Abchnittsleiter Ziegler, die Verdienste des verstorbenen Gauamtsleiters auf dem ihm übertragenen verantwortungsvollen Aufgabenfeld. Er gab dabei der Gewissheit Ausdruck, daß die in der Arbeit errungenen Erfolge, die der Verlebte in seinem Leben mit der Kraft seiner Persönlichkeit durch vorbildliche Einsatzfähigkeit erzielen durfte, über seinen Tod hinaus wirken werden und ihn damit ungetrennt sein lassen.

Als letzten Gruß des Gauleiters legte Abchnittsleiter Ziegler dann einen Kranz nieder. Weitere Nachrufe und Kranzüberlieferungen widmeten dem Verstorbenen Vertreter des Reichsministers Speer und des Hauptamtes für Technik, sowie zahlreiche Wehrmacht- und Behördenstellen, die mit dem von Gauamtsleiter Dr. Kränzlein geführten Aufgabenteam auf das Engste verbunden waren.

Badoglio-Flieger bombardieren Italien

Rom, 11. November. Am Mittwoch landeten hier 12 italienische Flieger, die mit ihren Flugzeugen aus dem Badoglio-Lager dekretiert waren. Sie berichteten, daß die Fliegeroffiziere Badoglio von den Amerikanern erzwungen werden, die Luftangriffe der Engländer und Amerikaner mitzumachen und die Staffelführer zu beraten. Auch am Luftangriff auf Ancona seien Badoglio-Flieger beteiligt gewesen.

hof g'sehen is. In den nächsten Tagen werden sich d' Leut ja doch die Mäuler reihen über mich. „Auf d' Leut derst net gehn, Michl. Schaug halt amal wieder zu bei uns. Und grüß mit dem Vater schön. Bieleicht fimm ich bald einmal nauf, wenn's Wetter so schön bleibt. Ich nimm die Kinder mit.“ „Ja, Girgl, fimm nur. Kinder bringen wenigstens ein bißl Leben in meinen toten Hof.“

Michael sagte das Letztere schon beim Gatter draußen. Die Tür schlug freischend hinter ihm zu und seine Gestalt verschwand in dem Schatten der Nacht.

Am anderen Vormittag kam Ferdinand Michl' blickt auf den Hof. Er kam nicht etwa zu Fuß, sondern in seinem neuen Vierfüßler, dessen Rad in der Sonne hell glänzte. Die Führer rannten erschrocken über den Hof, denn so ein Ungetüm hatten sie hier noch nicht erlebt. Auch die Tauben lugten vorsichtig aus dem Schlag, was es da unten gäbe. Nun, es gab nicht viel zu sehen. Das Auto hielt inmitten des Hofes und ein junger Mann in heller Flanellhose stieg heraus, sah sich ein wenig um und schloß dann den Schlag.

Michael hatte ihn kommen sehen und trat nun aus dem Haus.

„O nein, Ferdinand kam nicht als tödender Gott. Das lag ihm nicht. Er stand über der Sache, durchaus über den Dingen, die sich hier abgespielt hatten.“

„Ach Michael“, sagte er. „Gut, daß ich dich gleich treffe.“ Er warf einen kleinen Schlüsselbund in die Luft und fing ihn mit der anderen Hand wieder ein. „Ja, da müssen wir wohl einmal sprechen drüber.“

„Biel wird es net zu reden geben, dent ich“, antwortete Michael. Er war heute viel ruhiger wie am Vortag. Er sah nur etwas zermürdet aus, weil die Nacht ihm keinen Schlaf finden ließ. Aber er ist in dieser einen schlaflosen Nacht mit vielem fertig geworden.

Wieder das kindliche Spiel mit dem kleinen Schlüsselbund. Es sah trübe aus, als wäre nun Ferdinand etwas verlegen. Es sah so aus, aber es mußte nicht so sein.

„Bieleicht könnten wir ins Haus gehen“, meinte Ferdinand. „Es braucht ja nicht jeder Mensch hören, was wir zu reden haben.“

„Eigentlich bin ich zu dir hergegangen, daß d' net von fremde Leut hörn müßt, was auf dem See-

Kurze Umschau

Die englische Regierung beantwortete die Protestnote der schwedischen Regierung wegen der Heberfliegung schwedischen Gebietes in der Nacht vom 22. bis 30. September durch britische Flugzeuge. In der Note wird die englische Regierung auf „aufrichtiges Bedauern“ über die Heberfliegung an.

Der britische Kolonialminister Oliver Stanley erklärte im Unterhaus zur Seidenfrage, bis zum nächsten März könnten noch 31000 Seiden aus der Türkei in das Reich kommen. Die britische Regierung habe es nicht für anständig, den Seiden die Tür nach Halbinseln zu verschließen.

Die NSDAP-Presse veröffentlicht eine Meldung über die Gründung einer neuen Druckschrift „Leon Blum“ in Palästina.

Die „New York Times“ berichtet aus Washington, daß man dort vermutet, daß Roosevelt in Kürze zu einer Konferenz mit Stalin und Churchill abreisen werde.

Die Ergebnisse der nordamerikanischen Total- und Konventionen beweisen, so sagt der Londoner „Evening Standard“, daß die republikanische Welle, die schon im November vorigen Jahres so mächtig war, inzwischen noch stärker geworden ist.

Todeslag Atatürks

Von Papen legte am Grabmal einen Kranz nieder

Ankara, 11. November. (Zusammenfassung.) Die türkische Bevölkerung war am Donnerstag begeistert vom fünften Todestag Atatürks. Die Flaggen waren auf Halbmast gesetzt, alle Denkmäler Atatürks durch Partei, Studenten, Schüler und Militärabteilungen mit Blumen und Kränzen reich geschmückt. Im ganzen Land wurden Trauerzeremonien abgehalten, die zur Sterbestunde fünf Minuten Schweigen einlegten. Das provisorische Grabmal Atatürks, dessen Mausoleum nächstes Frühjahr erbaut werden soll, war am Trauertag ausnahmsweise für jedermann geöffnet. Die gesamten Leittartikel waren dem großen Türkenführer gewidmet, dessen unsterbliche Verdienste und Persönlichkeit dargestellt wurden.

Der deutsche Botschafter von Papen legte im Namen der Reichsregierung der verbündeten Mächte einen Kranz am Grabmal Atatürks nieder.

Tenno dankt der Marineflieger

Tokio, 11. November. (Zusammenfassung.) Seine Majestät der Kaiser empfing am Donnerstag, einem Bericht des Hauptquartiers zufolge, den Stabschef der japanischen Marine in Audienz und überreichte ihm eine Botschaft für den Oberbefehlshaber der vereinigten japanischen Flotte, Admiral Koga, in der er seine Anerkennung für die hervorragenden Leistungen der Marineflieger in den Gewässern der Salomonen-Inseln ausdrückte.

In Kreisen der japanischen Marinefachkreise wird geschätzt, daß die Zahl der amerikanischen Matrosen, die mit ihren Schiffen bei Bougainville untergingen, auf mindestens 10 000 Mann.

Unser Glaube - Der Führer

(Fortsetzung von Seite 1)

selbständige und herrliche Aufgabe für einen jungen Offizier, ein Bataillon Infanterie zum Kampf zu führen.

Generalleutnant Hinfeld, der das unverlierbare Heldentum der deutschen Infanterie mit großer Eindringlichkeit feierte, schloß mit einem Bekenntnis zum Führer, der „selbst im Weltkrieg als Infanterist kämpfte und die Infanterie nie vergaß“.

„So kämpfen und arbeiten wir in seinem Auftrage, jeder an seinem Platz. Und wenn die Geschichte einen Sinn hat, dann entscheidet am Ende, wer den größeren Glauben und die härteren Nerven hat. Wir Frontsoldaten sind überzeugt, daß wir beides, draußen an der Front wie drinnen in der Heimat, in reichlichem Maße besitzen.“

Am Schluß der Tagung gab Ritterkreuzträger Vizadmiral Hugo von Verlamellen einen fesselnden Einblick in den Einsatz unserer Kriegsmarine im Küstenvorfeld der Festung Europa. Er schilderte die großen Leistungen der Sicherungsverbände und Fahrzeuge, der Geleitzüge und Flottillen, der S-Boote, Sperrboote und Minenboote und würdigte das stille Heldentum der Männer der Kriegsmarine, die Tag und Nacht in stets gleich schwerem Einsatz ihre harte Pflicht erfüllen.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG, Verlagsleiter: Ludwig Altstadt, Hauptschriftleiter: Fritz Günzel, stellv. Hauptschriftleiter u. Chef vom Dienst: Karl Kreuter, alle Wiesbaden - Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

Agnes und Michael

ROMAN VON HANS ERNST

Deutscher Roman-Verlag, Dresden

(43. Fortsetzung)

Michael erhob sich. Er war wohl schon über die Zeit geblieben. Liesbeth gab ihm die Hand, aber ihr Blick ging langsam an ihm vorbei. Bieleicht hätte sie etwas sagen wollen. Eine Frage vielleicht nur, wie sie üblich ist unter Schwägerleuten. Aber die Liesbeth fragte nichts, wünschte ihm nur einen guten Heimweg und vergaß — vielleicht absichtlich — die sonst üblichen Worte: Komm wieder einmal.

Girgl begleitete ihn hinaus. Der Himmel war voller Sterne. Wie ein warmes Gewölbe hing die Nacht über dem Tal.

„Sonst“, sagte der Girgl und sah hinauf, als wolle er zu zählen beginnen. „Karrisch viel Stern hats heut.“

„Ja, viel Stern“, antwortete Michael und ließ mit dem Kopf schütteln. „Der auf der Girgl lag. Ein paar Roff hab ich lauft heut, z' Buchberg dreht.“

„Gute?“

„Ja, ein, z'z gute Roff. Kosten auch ein schönes Geld.“

„Michael hab den Hut ein wenig aus der Stirn. Dann sah er dem Bruder in die Augen.“

„Die Agnes hab ich heut vom Hof gejagt.“

„Teuf! Teuf! Du bist ja net recht g'scheit. Warum denn nachher?“

„Sie und den Mäler. Alle zwei hab ich fortgejagt. Mit der Weisheit, weißt.“

„Auch, ich kenn mich scho aus. Braucht mir nix mehr sag'n. Meinst, daß i net wiederkomm?“

„Kaa, d's fimmst mir nimmer rein auf den Hof. Für d's garantier ich dir, Girgl.“

